

Wolfgang Bergsdorf

Im Gulag

Warlam Schalamow:
Durch den Schnee.
Erzählungen aus Kolyma,
Matthes & Seitz,
Berlin 2007, 256 Seiten,
22,80 Euro.

Wenn das kommunistische System nicht Anfang der 1990er-Jahre des vergangenen Jahrhunderts implodiert wäre, dann hätten wir in diesen Wochen des 90. Geburtstages der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution zu gedenken gehabt. „Leider fehlt bei den Historikern und erst recht in unserer Gesellschaft die Bereitschaft, mit dem Gründungsmythos des Jahres null zu brechen, jenes Jahres, in dem alles begonnen haben soll, das Glück oder das Unglück des russischen Volkes.“ So beurteilt ein russischer Historiker den Streit über die Darstellung von 1917. Für die liberalen Historiker war die Oktoberrevolution ein Putsch, der einer passiven Gesellschaft mit Gewalt aufgezungen wurde. Er gilt als Ergebnis der Ver-

schwörung einer Gruppe disziplinierter und zynischer Fanatiker, die in der Gesellschaft keinen Rückhalt hatten. Stéphane Courtois meint in seinem *Schwarzbuch des Kommunismus*, dass sich viele Führungskräfte des postsowjetischen Russland diese „liberale Vulgata“ zu eigen gemacht hätten. Für die sowjetische Geschichtsforschung war klar: 1917 begann jener unausweichliche Prozess, der die Massen auf ihrem Weg zur Freiheit zu Bolschewisten gemacht habe. Eine dritte Richtung der Geschichtsforschung versucht die Geschichte der russischen Revolution zu deideologisieren und versteht den Aufstand von 1917 als eine Massenbewegung, an der jedoch nur eine kleine Zahl von Aktivisten teilgenommen habe.

Der Streit um die wissenschaftliche Deutbarkeit über die Oktoberrevolution wird weitergehen, es ist ein ebenso interessanter wie notwendiger Streit, durch den wir lernen können,

uns gegen totalitäre Versuchungen zu immunisieren. Dabei ist es wichtig, die Opferbilanz des Kommunismus in Russland und anderswo nicht an den Rand der Erinnerung rücken zu lassen. Es sind ihm fünfundachtzig bis hundert Millionen Menschen weltweit zwischen 1917 und 1989 zum Opfer gefallen, allein über zwanzig Millionen Menschen in der Sowjetunion, die bei den zahlreichen Säuberungen ums Leben kamen. Zehntausende wurden in den Jahren nach der Oktoberrevolution als Geiseln oder ohne Urteil erschossen, Hunderttausende fanden den Tod, weil sie sich den Bolschewisten nicht beugten, zwischen 1918 und 1930 wurden Zehntausende in den Konzentrationslagern ermordet. 700 000 Menschen wurden während der Säuberungen von 1937/1938 liquidiert.

Das wichtigste Instrument der KPdSU für diese gigantischen Staatsverbrechen war die Sicherheitspolizei (*Tscheka*, GPU,

NKWD beziehungsweise KGB). Sie unterhielt in allen Teilen des Landes, vor allem aber im asiatischen Osten, ein Netz von Arbeitslagern (Gulag), in denen Millionen Menschen der Willkür ihrer Bewacher ausgeliefert waren. Ihnen haben die Arbeiten Alexander Solschenizyns ein literarisches Denkmal gesetzt. Vor allem sein zu Beginn der 1970er-Jahre veröffentlichtes Buch *Archipel Gulag* hat außerhalb der Sowjetunion einer Vielzahl von kommunistischen Sympathisanten die Augen über die Herrschaft der strukturellen Gewalt in der Sowjetunion geöffnet. Während dieses in Deutschland zwar auch breit rezipiert wurde, hat seine Resonanz in Frankreich dazu geführt, dass Intellektuelle wie Bernard-Henri Lévy, Guy Lardreau und André Glucksmann nach der Lektüre dieses Buches ihre kommunistischen Sympathien ablegten und eine neue Philosophie der Freiheit in Frankreich begründeten. Auf der ersten Seite des Prologes seines *Archipel Gulag* schreibt Solschenizyn: „Kolyma aber war die größte und berühmteste Insel, ein Grausamkeitspol in diesem sonderbaren Land Gulag, das die Geographie der Inseln zerrissen, die Psychologie aber zu einem

festen Kontinent zusammengehämmert hat, jenem fast unsichtbaren Land, welches besiedelt ist vom Volk der Seki, der Strafgefangenen, der Lagerhäftlinge.“

Jetzt erschien unter dem Titel *Durch den Schnee* der erste Band *Erzählungen aus Kolyma* von Warlam Schalamow. Er hat fast zwei Jahrzehnte als Häftling im Gulag verbringen müssen, die meiste Zeit war er in Kolyma inhaftiert. Oft war er dem Tod näher als dem Leben, wenn er bei Minustemperaturen um 50° zu schwerer körperlicher Arbeit gezwungen wurde. In seinen „Erzählungen“ verzichtet er auf jede literarische Ausschmückung. Er nutzt eine Poetik von äußerster Dichte und Lakonie, die den Leser mit dem alltäglichen Leben und Sterben im Lager konfrontiert. Er bemüht sich um eine deutliche Differenzierung zwischen der Sprache des Opfers und der Sprache des Täters. Ihm kommt es darauf an, die Empfindungen des Lagerhäftlings von einst, seine existenzielle Bitterkeit darzustellen und nicht die Weltsicht des Autors in der Gegenwart seiner Schreibsituation. Deshalb ist seine Prosa von äußerster Nüchternheit und gewinnt so dokumentarischen und exemplarischen Charakter. Er

stellt sich im Anhang die Frage: „Was habe ich im Lager gesehen und gelernt?“ Als Erstes nennt er „die außerordentliche Fragilität der menschlichen Kultur und Zivilisation. Der Mensch wurde innerhalb von drei Tagen zur Bestie – unter Schwerkarbeit, Kälte, Hunger und Schlägen.“ Der Autor, 1907 im nordrussischen Wologda als Sohn eines Popen und einer Lehrerin geboren, kam 1924 nach Moskau, um dort „sowjetisches Recht“ zu studieren. 1927 fiel er zum ersten Mal den Behörden auf, als er an einer Demonstration der Opposition zum zehnten Jahrestag der Oktoberrevolution teilnahm. Im Februar 1929 wurde er zum ersten Mal inhaftiert, als eine illegale Universitätsdruckerei ausgehoben wurde, die den Brief Lenins vom Dezember 1922 an den XII. Parteitag der KPdSU veröffentlichten wollte, in dem Lenin vor Stalin als seinem Nachfolger warnte. Schalamow wurde in einem Besserungslager im Nord-Ural inhaftiert. Nach seiner Entlassung konnte er erste Prosa-Veröffentlichungen erreichen, bevor er 1937 erneut inhaftiert und mehrfach verurteilt wurde. Erst 1953 kam er frei und begann bald mit der Niederschrift der Erzählungen aus Kolyma.